

© **Tages-Anzeiger**; 28.04.2008; Seite 57rse

Aktuell

RSE Rechtes Ufer

Gemeinsam wohnen und doch jeder für sich

Lorenzo Petro

Der Männedörfler Dieter Hanhart hat eine Hausgemeinschaft für sich und bis zu zehn weitere ältere Menschen gebaut. Das Modell bewährt sich und macht daher Schule.

Von Lorenzo Petrò

Dieter Hanhart (79) will nicht ins Altersheim - niemals. Deshalb hat er sich das richtige Haus für das Alter gebaut: In jeden Stock, auch in die Waschküche, führt ein Lift, in Hanharts Wohnung finden sich keine Stufen, keine engen Türen und im Badezimmer kein hoher Duschwannenrand. Hanharts Heim an der Seestrasse 343 in Männedorf ist vollkommen rollstuhlgängig. Und dies, obwohl der Mann mit dem kurz getrimmten, weiss gesprenkelten Bart gar nicht den Eindruck macht, als ob er auf ein solches Gefährt bald angewiesen wäre.

Hanhart wohnt in seinem Haus nicht alleine. In den sechs Wohnungen leben acht Personen, alle sind über 50 Jahre alt. Die älteste Bewohnerin ist mit ihren 82 Jahren die einzige, die älter als Hanhart ist. Sie lädt ihn gerne zum Mittagessen ein. Im Gegenzug bekocht er sie regelmässig in seiner Wohnung. «Am wichtigsten ist, dass man im Alter vernetzt bleibt», sagt Hanhart.

In der Hausgemeinschaft hat zwar jeder seine Privatsphäre, aber auch sein Ämtli: Die einen sind für die Waschküche zuständig, die anderen für Papier und Karton. Hanhart selber besorgt den Garten. Die Arbeit im und am gemeinsamen Haus verbindet: Unter dem grossen Nussbaum im Garten trinken die Bewohner gerne ein Glas Wein, im Sommer wird hier grilliert.

Schon mit 50 an die Zukunft denken

«Solche Hausgemeinschaften sind im Moment ein sehr gefragtes Wohnmodell», sagt Andreas Huber. Der Wissenschaftler hat für das ETH-Wohnforum verschiedene Wohnformen im Alter untersucht. Die viel diskutierten Alters-WGs hingegen, in denen ältere Menschen ein oder zwei eigene Zimmer haben, Bad und Küche aber teilen müssen wie zu Studentenzeiten, werden seiner Meinung nach immer Randerscheinungen bleiben. «Jeder hat seine Gewohnheiten und Mödeli, die er in der zweiten Lebenshälfte nicht so leicht für neue Wohngenossen aufgibt.»

Nach wie vor möchten die meisten möglichst lange in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben und bei der Spitex nach Bedarf Pflege- und andere Hilfsleistungen beziehen. «Es ist aber tragisch», sagt Dieter Hanhart, «wenn jemand in einem Haus wohnen bleibt und mit 80 plötzlich merkt, dass er jetzt doch noch ein neues Heim suchen muss, weil er es nicht mehr in den ersten Stock schafft.» Deshalb plädiert er dafür, dass man sich schon viel früher Gedanken über das Wohnen im Alter macht: «Und man sollte von Anfang an altersgerecht bauen.»

Hanhart belässt es nicht bei Worten: Damit es im Dorf mehr entsprechende Wohnungen gibt, prämiert er seit zwei Jahren Neubauten in Männedorf, die auf die Bedürfnisse ihrer alternden Bewohner Rücksicht nehmen (siehe Kasten rechts).

Altersgerechtes Bauen lohnt sich nicht nur dank diesem Preis von 10 000 Franken. Entsprechende Massnahmen bei einem Neubau bringen Mehrkosten von gerade einmal 2,1 Prozent. «Und das Thema entwickelt sich immer mehr zum Verkaufsargument», sagt Hanhart. Speziell an der Goldküste, wo in einzelnen Gemeinden fast jeder Vierte über 65-jährig ist. Dies belegen auch die Ausbaupläne verschiedener Alters- und Pflegeheime am See, zum Beispiel des Hauses Wäckerling in Uetikon, dessen Betreiber grosses Interesse am Bau von Alterswohnungen in direkter Nachbarschaft der «Wäck» bekunden. Der Vorteil: Die Bewohner können ein sehr breites Angebot an Dienstleistungen vom nahen Pflegeheim beziehen. Das ist weit mehr, als die Spitex leisten könnte.

Günstige Alterswohnungen sind selten

Hanhart kann es sich dank einer Erbschaft leisten, seine Vorstellungen vom Wohnen im Alter umzusetzen. Aber nicht jeder an der Goldküste kann sich seinen Traum selber erfüllen. Und nicht jeder kann sich eine Alterswohnung für 1800 bis 2500 Franken Miete im Monat leisten. «Deshalb ist es dringend nötig, dass

Gemeinden den Bau von genossenschaftlichen Alterswohnungen fördern», sagt Hanhart.

Dieser Meinung ist auch Simone Gatti von der Genossenschaft Zukunftswohnen. Sie berät Gemeinden beim Bau von Alterswohnungen und verfolgt die Entwicklung der Alterssiedlung Rosengarten in Stäfa, welche die Gewo Zürich Ost in Stäfa erstellt. Private Initiativen, wie Hanharts Hausgemeinschaft oder die Meilemer Genossenschaft Stelzengarten von Stifterin Verena Ehrler, seien gute Ansätze, sagt sie. Dadurch, dass die Pioniere und Bauherren aber selber in der Siedlung wohnen, kann es nach Gattis Erfahrung sein, dass sie in diesen Rollen und weniger als Mitglieder der Hausgemeinschaft wahrgenommen werden. «So können sie weniger am Gemeinschaftlichen teilhaben als ihre Mitbewohner, egal wie kameradschaftlich sie sich ihnen gegenüber verhalten.»

Wenn aber die Gemeinden Bauland für genossenschaftliche Alterswohnungen zur Verfügung stellen würden, sagt Gatti, könnten grössere Komplexe entstehen, genossenschaftlich organisiert, weniger konfliktgefährdet und günstiger im Preis. Ab 15 bis 20 Wohneinheiten macht es nach Andreas Hubers Erfahrung Sinn, Gemeinschaftsräume einzuplanen, in denen sich Bewohner treffen können. «Die einzelnen Wohnungen können dann etwas kleiner und günstiger ausfallen», sagt der Wissenschaftler. Selbstbestimmtes Wohnen im Alter würde somit für jeden möglich - auch an der Goldküste.

Hindernisfreies Bauen fördern

Männedorf. - Um den zunehmenden Bedarf an altersgerechten Wohnungen zu decken, sollten so viele neue Wohnungen wie möglich von Anfang an hindernisfrei gebaut werden.

Weil sich Bauherren damit aber oft schwer tun - ein breiter Lift alleine garantiert zum Beispiel noch lange keine Hindernisfreiheit, auch Nasszellen sollten unbedingt rollstuhlgängig sein -, hat der Männedorfler Dieter Hanhart die Stiftung zur Förderung des hindernisfreien Bauens ins Leben gerufen. Während zehn Jahren belohnt die Stiftung hindernisfreie Neubauten in Männedorf mit einem Förderbeitrag von 10 000 Franken. Weil Hindernisfreiheit für Bauten mit mehr als acht Wohneinheiten heute gesetzlich vorgeschrieben ist, konzentriert sich die Vergabe des Beitrages auf kleinere Bauträger. (lop)

Für weitere Informationen: dieter.hanhart@bluewin.ch

Welche Wohnform für die zweite Lebenshälfte passt zu mir? Wohntest der ETH auf www.neueswohnen50plus.ch

Andreas Huber (Hrsg.): Neues Wohnen in der zweiten Lebenshälfte. Birkhäuser, Basel 2008. 224 S., 49.90 Fr.

Über Alterswohnformen im Bezirk informieren die Gemeindekanzleien. In Küsnacht (043 266 71 75), in Männedorf (044 921 66 14) und in Stäfa (044 926 47 34) sind dafür spezielle Altersbeauftragte verantwortlich. Für Informationen zum genossenschaftlichen Wohnen im Alter: www.zukunftswohnen.ch

BILD GESA LÜCHINGER

Der 79-jährige Dieter Hanhart will nicht ins Alterheim und hat deshalb eine WG der anderen Art gebaut.

www.swissdox.ch · E-Mail: contact@swissdox.ch